



Zentrale Elemente in dem restaurierten Kirchenraum von St. Nikola sind das Altarbild „Der kosmische Christus und die vier Evangelisten“ sowie die neu gestaltete liturgische Ausstattung mit Mensa und Ambo aus unbearbeiteten Nagelfluh-Steinblöcken (Foto © Marcel Peda)

**Universitätskirche
St. Nikola Passau
Innenrestaurierung**

Standort:
Kleiner Exerzierplatz 15 a
Passau
Regierungsbezirk Niederbayern

Ein Bauprojekt des
Staatlichen Bauamtes Passau
(www.stbapa.bayern.de)

Nach vier Jahren Restaurierung und Umgestaltung mit Gesamtbaukosten in Höhe von 4,1 Millionen Euro kann in der Kirche St. Nikola in Passau seit Dezember 2016 wieder Gottesdienst gefeiert werden. Umfangreiche Reinigungs- und Konservierungsarbeiten an Stuck und Malerei ließ das Staatliche Bauamt Passau durchführen, damit die rund 90 Fresken in St. Nikola heute wieder von der hohen Malkunst zeugen können, mit der der Maler Wolfgang Andreas Heindl aus Wels im Rahmen der Barockisierung des

mittelalterlichen Kirchenbaus in den Jahren um 1717 ein außergewöhnliches Freskenprogramm geschaffen hat, das im Mittelschiff zahlreiche Legenden aus dem Leben des Heiligen Nikolaus von Myra erzählt.

Zur Baugeschichte der Stiftskirche St. Nikola

Die am westlichen Ende des Passauer "Neumarkts" gelegene staatseigene Kirche St. Nikola ist die ehemalige Klosterkirche eines bis zur Säkularisation hier ansässigen

Gebäudetyp:
Kirche

Bauherr:
Freistaat Bayern
Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Projektleitung:
Staatliches Bauamt Passau

Planung und Bauleitung:
Staatliches Bauamt Passau

**Planung und Bauleitung
Gewerk Bodenbelag:**
Norbert Paukner, Architekt

Bauzeit:
2012 – 2016

Gesamtkosten:
4,1 Mio. €



Zentrum des Freskenzyklus von Wolfgang Andreas Heindl in St. Nikola ist das „Maria-Himmelfahrt“-Fresko in der Vierungskuppel (Foto © Marcel Peda)



Staatlicher Hochbau

Augustiner-Chorherrenstifts. Um 1067 von dem Passauer Bischof Altmann gegründet, wurde die heute dreischiffige Hallenkirche nach einem Erdbeben, das Passau 1348 heimgesucht hatte, auf altem Grundriss neu aufgebaut, umgebaut und erweitert. Um 1716 erfuhr der noch gotische Kirchenbau eine umfassende barocke Neugestaltung. Mit der Säkularisation 1803 wurde das Chorherrenstift St. Nikola aufgehoben, die Pfarrei aufgelöst, die Kirche profaniert und 1804 die beinahe komplette Kirchengestaltung an die Pfarrkirche Vilshofen verkauft. Erst in den späten 1950er Jahren erfolgte eine Innensanierung des Kirchenraums, um St. Nikola wieder als Pfarrkirche nutzen zu können. Mit dieser Instandsetzung war ein gravierender Eingriff in den bis dahin seit dem Mittelalter erhaltenden Grundriss der Kirche verbunden: Das Fußbodenniveau des Chorraumes, das etwa 1,50 m über dem Langhaus liegt, wurde im Bereich der Vierung auf Stufenhöhe abgesenkt und dort - der liturgischen Bewegung des II. Vatikanischen Konzils folgend - ein freistehender, der Gemeinde zugewandter Altar geschaffen. Gleichzeitig ließ man die Fenster in der Chor-Ostwand schließen, an der der Künstler Erich Horndasch aus Stammham am Inn 1965 auf einer vorgesetzten Gipskarton-Schale ein monumentales Wandbild als Ersatz für den seit 1804 fehlenden Hochaltar schuf.

Restaurierungsmaßnahmen zum Erhalt der Bausubstanz
50 Jahre nach dieser Innenrenovierung war ein neuerlicher Restaurierungsbedarf unübersehbar. Die Raumschale des



Das erste Mittelbild westlich des zentralen Vierungsfreskos zeigt eine Szene aus dem Leben des Heiligen Nikolaus von Myra, in der er die drei Töchter eines verarmten Edelmannes vor der Schande rettet, indem er ihnen drei Goldklumpen nachts durch das Fenster wirft. „DOTE M DEDIT FILIAE“ kann man auf der Wand im Fresko lesen: Er stattete die Töchter mit der Mitgift aus“. Der Vater dankt ihm dafür auf den Knien. (Foto © Marcel Peda)

Kirchenraums befand sich in einem stark verrußten Zustand und der Wandputz war mit vielen Rissen durchzogen, die auch statische Verpressmaßnahmen zur Wiederherstellung kraftschlüssiger Verbindungen des Gewölbemauerwerks notwendig machten. Auch die bleiverglaste Fenster aus den 1960er Jahren waren undicht geworden und die inzwischen veralteten betriebstechnischen Einrichtungen mussten den heutigen Standards angepasst werden. Mit der Reinigung der Oberflächen von lose aufliegendem Staub sowie

der stark anhaftenden Rußschicht an allen Teilen der Raumschale erfolgte auch die Sicherung und Wiederherstellung der barocken Farbfassungen. Geschädigte Oberflächen wurden nach Vorlage des gealterten Originals retuschiert und Fehlstellen, wie zum Beispiel an den Fresken im südlichen Seitenschiff, farblich eingestimmt. Hier waren einige Freskenpartien nach Beschädigungen in den letzten Kriegstagen 1945 vollständig verloren gegangen. In den Seitenkapellen von St. Nikola befinden sich wertvolle



Das zentrale Fresko des nördlichen Querschiffes weist auf die Klostergründung hin: Bischof Altmann und seine Gönnerin, die Kaiserinwitwe Agnes, als „Stifterpaar“ mit dem Kirchenmodell. (Foto © Marcel Peda)



Staatlicher Hochbau

spätmittelalterliche Epitaphien, zum Beispiel das 1979 aus dem Domkreuzgang von St. Stephan hierher verbrachte Grabdenkmal aus Rotmarmor des früheren Propstes von St. Nikola, Stephan Hager († 1506). Die insgesamt acht Epitaphien wurden von der Dombauhütte des Staatlichen Bauamts Passau ausgebaut, instandgesetzt und zum Schutz vor aufsteigender Feuchtigkeit in Abstand vor der Wand in den Seitenkapellen neu versetzt. Im Zuge der Restaurierung wurden auch drei seit romanischer Zeit vorhandene Fenster in der Chor-Ostwand wieder geöffnet, die in der Außenwand noch erhalten, auf der Innenseite aber im Jahr 1964 für die Anbringung des Monumentalgemäldes von Erich Horndasch zugemauert worden waren.

Liturgische Neugestaltung des Chorraumes

Die Entscheidung, die vermauerten Fenster in der Chor-Ostwand wieder zu öffnen, hatte erhebliche Konsequenzen für das Monumentalgemälde von Erich Horndasch, das dadurch nicht mehr an seinem Standort bleiben konnte. Das vom Künstler in Spachtel- und Maltechnik auf Gipskarton gefertigte Gemälde mit dem Titel "Der kosmische Christus und die vier Evangelisten" hatte bereits bei seiner Entstehung große Diskussionen unter den Bauverantwortlichen auf Seiten der Kirche und der Denkmalpflege darüber ausgelöst, ob die Ausgestaltung dieser Wand "mehr malerisch oder eher im Sinne des historischen Vorbilds plastisch/tektonisch sein sollte", wie der Kunsthistoriker Dr. Ludger Drost 1999 in einem Gutachten zur Baugeschichte von St. Nikola schrieb. Als Kompromiss einigte man sich schließlich auf ein

großformatiges Wandgemälde mit einer Breite von 6,30 Metern und eine Höhe von 8,40 Metern, das im Abstand von etwa 50 cm vor der Chor-Ostwand montiert war. Die verschiedenen Überlegungen zur aktuellen Neukonzeption der Chor-Ostwand reichten von einem Rückbau des Gemäldes über ein Abrücken von der Wand bis hin zum Versetzen an die Nordwand des Querhauses. Aber erst als es gelungen war, eine technische Lösung zu entwickeln, wie sich das etwa 5,4 Tonnen schwere Bild zerstörungsfrei im Chorraum bewegen lässt, konnte die Idee weiterverfolgt werden, das Horndasch-Gemälde künftig als Hochaltarbild in die erste Gurtbogenachse des Chors nach vorne zu rücken. Hierzu wurde ein fahrbares Schwerlastgerüst gefertigt und darauf die Bild-Unterkonstruktion gelagert. Anschließend konnte die Bild-Unterkonstruktion von der Chor-Ostwand getrennt und mit dem Schwerlastgerüst in Zentimeterschritten nach vorne gerückt werden. Am neuen Standort in der ersten Gurtbogenachse des Chors wurde hinter dem Bild eine neue



Das Grabdenkmal des Propstes Stephanus Hager (†1506) im südlichen Seitenschiff von St. Nikola (Foto © Marcel Peda)

Tragkonstruktion aus Stahl errichtet, die das Gemälde wie ein Altarblatt frei im Raum trägt. Die Gestaltung der Bekleidung der neuen Tragkonstruktion war unter anderem auch Aufgabe eines Kunstwettbewerbs, der für die Neukonzeption der liturgischen Ausstattung der Kirche St. Nikola ausgelobt wurde. Die Künstler Lutzenberger & Lutzenberger aus Bad Wörishofen, die sich mit ihrem Gestaltungsvorschlag im Wettbewerb gegen sechs Konkurrenten durchgesetzt hatten, schufen als zentrales Gestaltungselement einen



Die teilweise auskragenden Befestigungspunkte der goldfarbenen Metallschindeln auf der Rückwand des Monumentalgemäldes formen ein überdimensionales Kreuz. (Foto © Marcel Peda)

Staatlicher Hochbau

neuen Altartisch aus einem weitgehend unbearbeiteten mächtigen Nagelfluh-Steinblock. "Ein", wie die Künstler es beschreiben, "von der Ewigkeit verdichteter und vom Gletscher geschliffener Kiesel, bleibt außen unangetastet und wird für den liturgischen Gebrauch flächig angeschnitten. Einem Edelstein gleich, tritt so das Kostbare im Inneren zu Tage." Dass dieser Altarstein zugleich die Anmutung zu dem gewachsenen Fels, auf dem die Kirche St. Nikola gegründet steht, herstellen kann, hatte die Jury zusammen mit den Vorschlägen für Ambo, Sedilien, Altarkreuz, Altar- und Osterleuchter sowie die Gestaltung der Tragkonstruktion des Horndasch-Bildes als Retabel überzeugt. Den Sockel und die Rückwand des Bildes bekleideten die Künstler mit goldfarbenen Metallschindeln, deren Befestigungspunkte auf der Rückwand unterschiedlich weit ausladend ausgebildet und in der Form eines überdimensionalen Kreuzes angeordnet sind. Mit diesem Auferstehungskreuz auf der Rückseite des Christus-Gemäldes im Abstand von rund fünf Metern von der restaurierten Chor-Ostwand ist heute ein lichtdurchfluteter neuer Andachtsraum entstanden. Trotz unterschiedlicher künstlerischer Handschriften aus Barockzeit und Moderne fügen sich diese Gestaltungselemente zu einem stimmigen Ensemble zusammen und machen St. Nikola zu einem unverwechselbaren Gesamtkunstwerk. Nach der erfolgreichen Innenrestaurierung und der Rückkehr der Katholischen Studentengemeinde in ihre Universitätskirche wird St. Nikola nun wieder mit Leben erfüllt als Ort des Glaubens, der Kunst und Kultur.



Bei der feierlichen Wiedereröffnung von St. Nikola salbte Diözesanbischof Dr. Stefan Oster im Rahmen eines eindrucksvollen Weihe-Zeremoniells den neuen Altarstein mit Chrisam
(Foto © Bernhard Brunner)